



Der Dreibund.

Kaus einem Wiener Briefe der „Kronzeitung“ sei nachfolgendes wiedergegeben: Das Beste wohl an den manchenmal sehr beifälligen Erörterungen über die auswärtige Politik in den beiden Delegationen ist der Nachdruck, mit dem Graf Soluchowski betonen konnte, daß der Dreibund intakt sei und immer gewesen sei. Der Minister war so liebenswürdig, die Ansicht auszusprechen, daß diejenigen, die die Nachsicht von einer Erschütterung des Dreibundes verbreiteten, zum Teil bona fide gehandelt hätten. Diplomaten sind bekanntlich gerne höflich, und es sei dem Grafen Soluchowski weiter daraus kein Vorwurf gemacht, daß er diese Berufsergebe folgen zu müssen glaubte. Vielleicht hat er sich im Stillen einiges dabei gedacht, was, wenn er es ausgesprochen hätte, entschieden milder höflich geflungen hätte. Die Zahl jener, die in den letzten Jahren in Oesterreich gegen den Dreibund Stimmung gemacht haben, läßt sich in zwei Gruppen teilen. Der einen Gruppe gehören jene an, die den Dreibund nicht wollen. Diese Gruppe ist der Zahl nach nicht sehr groß. Sie besteht eigentlich nur aus Extremen. Ein paar extreme Slavophilen wollen den Dreibund nicht aus Antipathie gegen Deutschland. Der Bund oder wenigstens ein intimes Verhältnis mit Italien ist ihnen dagegen im allgemeinen ganz sympatisch. Den zweiten Bestandteil der Gruppe bilden die Extrem-Russophilen, die von einem Bunde mit dem „sich abweisenden Italien“ nicht wissen wollen. Hier hat man es eigentlich nicht mit einer politischen Überzeugung, sondern mit einer Abneigung zu tun. Daß sie dem löblichsten aller Motive, dem religiösen, entspringt, sei ohne weiteres zugegeben. Argummentieren kann man gegen eine Abneigung aber nicht. Manche dieser Gegner mögen sich auch wirklich eingebildet haben, daß der Dreibund erschüttert sei; wie leicht wird der Wunsch Vater des Gedankens! Die Gerüchte über eine Erschütterung des Dreibundes aber sind bei weitem mehr von jenen ausgegangen, die das als eine Waffe gegen ein ihnen mißliebigeres österreichisches (cisleithanisches) Ministerium benutzen wollten. Jedermann weiß, daß kein cisleithanisches Ministerium, das wirklich dreibundfeindlich wäre, 24 Stunden bestehen könnte. Derselbe Hand, die den Dreibund vorwärts rückt, hat auch den cisleithanischen Minister, und es ist nicht der geringe Grund vorhanden, anzunehmen, daß der Monarch, der einen dreibundfeindlichen Minister des Reiches bestellt, in Cisleithanien dreibundfeindliche Minister des Innern, der Finanzen oder der Justiz bestellen sollte. Ein dreibundfeindliches cisleithanisches Ministerium hat niemals bestanden und kann, so lange der Dreibund besteht, niemals bestehen. Nun sagt man freilich, es könnten die großen Parteien der Rechten dreibundfeindlich sein und mittelbar und auf Umwegen auf die cisleithanische Regierung einen Druck und dadurch ebenfalls mittelbar einen Druck auf die Gesamtregierung ausüben. Daß das geschehen kann, ist unzweifelhaft; bisher aber wenigstens ist es nicht geschehen, bisher haben wenigstens die großen Parteien der Rechten, wenn es sich um die wirklich großen, internationalen Fragen handelte, stets die gemeinsame Regierung unterstützt, beziehungsweise alles, was im Interesse des Dreibundes verlangt wurde, wie z. B. Militärcrédite und dergleichen mehr, bewilligt. Was einzelne Redner gesagt haben, kommt nicht in Betracht, entscheidend ist, was die Partei als ganze gethan hat und diesbezüglich muß doch lokalweise festgestellt werden, daß die Parteien der Rechten seit unzähligen Jahren der gemeinsamen Regierung noch nicht ein einziges Mal einen Goldenen oder einen Silbernen weigert haben. Wenn weiter verbreitet wurde, daß dem Dreibunde von irgend einer österreichischen Regierung Gefahr drohe, so wird das einfach ein Verleumdung, der von rückwärts auf die betreffende cisleithanische Regierung abgeschossen wurde, weiter gar nichts. Man sollte damit einfach das bestreben des cisleithanischen Ministeriums nach oben hin abschneiden. Eigentlich gehört dazu ein ziemliches Stück Naivität. Man hätte sich schließlich sagen müssen, daß man an entscheidender Stelle doch wissen müsse, welche Politik die eigenen Minister machen und sich durch solche Denunziationen kaum beeinflussen lassen würde. Diese haben auch nach keiner Seite hin Eindruck hervorgerufen. Graf Soluchowski hat ausdrücklich festgestellt, daß der Dreibund nicht einen Augenblick von allen diesen Dingen berührt war und damit das ganze leere Geröhl, das da gedröhnt wurde, als das, was es ist, richtig gekennzeichnet und diese Kennzeichnung hat, wie ich glaube, nicht bloß pro praeterito, sondern auch pro futuro ihren Wert. Wenn in Zukunft jemand noch einmal aus Anlaß irgend welcher politischer Vorgänge in Cisleithanien von einer „Erschütterung“ des Dreibundes sprechen wird, so wird man ihn auf die Erklärung des Grafen Soluchowski verweisen und dann ruhig links liegen lassen können.

Tagesgeschichte.

Dresden, 8. Dezember. Ihre Majestäten der König und die Königin besuchten heute am katholischen Feiertage Maria Empfängnis den Vormittagsgottesdienst in der katholischen Hofkirche. Nach dem Gottesdienste empfingen Se. Majestät der König im Residenzschlosse die Herren Staatsminister und die Hofdepartementschefs, sowie den königlichen Kabinettssekretär zu Vorträgen und nahmen militärische Meldungen entgegen. Heute abend 7 Uhr werden Se. Majestät den Aufbruch zum Tausendlerverein im Gewerkschloß befehlen. Heute vormittag 11 Uhr 10 Min. traf Ihre Großherzogin Hoheit die Frau Erbprinzessin von Anhalt zu Besuch Ihrer königlichen Majestäten hier ein. Die hohe Frau wurde im Allerhöchsten Auftrage von der Hofdame Fräulein v. Kauenortz und dem Oberhofmeister Wirkl. Geh. Rat v. Walortie, Excellenz, am Hauptbahnhof empfangen und nach der königlichen Villa Strahlen geleitet, wo höchstlichselbst Quartier nahm. In der Begleitung der Frau Erbprinzessin befindet sich die Hofdame Fräulein v. Lattorf. Sonntag, den 10. d. Mts., früh 12 Uhr 36 Min. werden sich Se. Majestät der König zum Besuche des Besuchs der Gemeinwohlstellung nach Dresden begeben und während des Aufenthaltes daselbst bei Sr. Hoheit dem Erbprinzen von Sachsen-Meinungen Wohnung nehmen. Montag, den 11. Dezember, vormittag 10 Uhr 36 Min. werden Se. Majestät der König wieder in Dresden einzutreffen. Im Allerhöchsten Befehle werden sich befinden: Generaladjutant, General der Infanterie v. Windisch, Excellenz, und Stabsadjutant Oberstleutnant Senft v. Pilsch.

Deutsches Reich.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser reisten gestern mittag gegen 1 Uhr mittags Sonderszug nach Bielefeld. Ihre Majestät die Kaiserin gaben dem Kommanden bis zur Station Wildpark das Geleit. In Bielefeld erfolgte die Ankunft um 6 Uhr nachmittags. Zum Empfange Sr. Majestät waren der Fürst, Prinz Adolf, Erbprinz Adolf und Prinz Karol von Schaumburg-Lippe auf dem Bahnhof erschienen. Bald nach seiner Ankunft folgten der Kaiser in Begleitung des Fürsten unter herrlicher Begrüßung seitens der Bevölkerung nach dem Schlosse, wo ein Galadiner stattfand, an dem außer den Fürstlichkeiten und dem Gefolge die Spitzen der Behörden teilnahmen. Im Laufe des Nachmittags war auch der kommandierende General des 7. Armee Corps v. Wilschlag-Wudberg eingetroffen. Der Bundesrat übermies in seiner gestrigen Sitzung die Vorlagen, betreffend: a) den Entwurf zum Besetzungsgesetz und Pension-Gesetz der Reichsbankbeamten mit Ausnahme der Mitglieder des Reichsbankdirektoriums für 1900; b) eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Reichsgesetze den zehnjährigen Auswärtigen. Dem Kaiserliche Reichsgericht über den Entwurf einer Verordnung, betr. Beförderungen der Einfuhr wegen Verfehrung wurde die Zustimmung erteilt. Der Vorstand der Deutschen Kolonialgesellschaft hat beschlossen, beim Herrn Reichskanzler eine erhebliche Verhärterung der Schutztruppe in Kamerun zu begehren und das Geleit auch mit einer ewigen Errichtung einer Regierungsinstitution in Gorua begründet. Die Absicht der Errichtung dieser Station seitens der Regierung wird von der deutschen Kolonialgesellschaft als Vorbedingung für die Auslieferung einer Handelsrepräsentation im Umfange zunächst nach Gorua auf dem Wege Niger-Benué angesehen. Es würde also der privaten Expedition eine Reichsexpedition, die zugleich die Aufgabe übernehmen könnte, der deutschen Herrschaft bei den widerspenstigen Stämmen im Innern der Kamerun das nötige Ansehen zu verschaffen, voranzutreiben müssen. Das Präsidium der Deutschen Kolonialgesellschaft hat die Errichtung einer Station in Gorua beim Herrn Reichskanzler befristet und gleichzeitig angefragt, ob die Reichsregierung geneigt sein würde, dahin zu wirken, daß die private Expedition seitens der großbritannischen Regierung die unter besagten Umständen übliche Unterstützung finden würde. Die Sitzung von der „Reichs-Allg. Ztg.“ gebrachte Mitteilung, daß die sozialdemokratische Parteileitung sich für die Parole habe ausgesprochen, Versammlungen, in denen die Plottenvorlage besprochen wird, zu meiden, erklärt auch aus Hamburg Befürwortung. Der „Domb Coer.“ schreibt: „Diese Beschränkung ist auch hier schon gemacht worden; der Vortrag, den der nationalsozialistische Dr. Rauebrocher hier über Freiheit und Plöte hielt, war von sozialdemokratischer Seite begleitet. Die

Sozialdemokratie befürchtet wohl mit Recht, daß die intelligenten deutschen Arbeiter schon zum großen Teil eingesehen haben oder leicht davon überzeugt werden könnten, daß es sich bei der Plottenvorlage nicht um eine Maßnahme gegen, sondern für ihre vitalen Interessen handelt.“

Von dem großartigen Aufschwunge, den die deutsche Schiffahrt und der deutsche Schiffbau in den letzten Jahren genommen haben, geben u. a. auch die nachfolgenden Zahlen wieder ein deutliches Zeugnis. Seit dem 1. April 1892 bis zum 1. Dezember 1899 hat eine einzige Gesellschaft, der Norddeutsche Lloyd, mehr als 129 Mill. M. für Neubauten und Umbauten von Schiffen ausgegeben. Der weitaus größte Teil dieses Geldes, nämlich mehr als 117 Mill. M., ist im Lande geblieben, während nur etwa 12 Mill. M. davon für Neubauten von Schiffen im Auslande verwendet worden sind. Wenn man demgegenüber bedenkt, daß noch im Jahre 1890/91 für deutsche Rechen im Auslande mehr als 100 Mill. M. für Neubauten und Umbauten von Schiffen ausgegeben wurden, so bedeutet die obigen Zahlen ein weiteres sehr günstiges Zeichen für die Entwicklung und Leistungsfähigkeit unserer Werften. Statistisch ist es nachgewiesen, daß von den zum Schiffbau verwendeten Geldern etwa 2/3 auf den Arbeitslohn entfallen. Von den 117 Mill. M., die in den letzten 7 1/2 Jahren von dem Norddeutschen Lloyd für Schiffbauten auf deutschen Werften ausgegeben sind, sind daher etwa 78 Mill. M. oder jährlich über 10 Mill. M. den deutschen Arbeitern zu gute gekommen.

Stuttgart. Die Kammer der Abgeordneten nahm mit 42 gegen 29 Stimmen den Antrag der Volkspartei an, der Regierung die Befreiung darüber auszusprechen, daß sie im Bundesrat entsprechende Einwendungen gegen die Vorlage betreffend den Schutz der Arbeitswilligen erhoben habe, zugleich aber auch das Bedauern darüber, daß sie nicht gegen den Entwurf gestimmt habe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Abgeordnetenkammer. Die Erörterung des Ueberweisungsgefeßes wurde gestern fortgesetzt. Abg. Wohlhals begann seine Rede in tschechischer Sprache. Vom Abg. Dooral (Tschek) ist ein Dringlichkeitsantrag eingegangen, betreffend Absetzung des Polizeistrafrechts, über den am Schluß der Sitzung verhandelt werden sollte. Wohlhals fuhr deutsch fort und sagt: Wenn auch die Ueberweisung des gegenwärtigen Gesetzes, betreffend das Ueberweisungsgefeß, an den Ausschuss gelangen lassen, so dürfte darin kein Aufgeben der Obstruktion erblickt werden. Die Tscheken wollen den Deutschen noch Gelegenheit geben, sich über ihr Verhalten auszusprechen, und seien überzeugt, daß man bis zum 1. Januar mit dem Staatsnotwendigkeiten nicht fertig sein werde und daß ab dem 1. Januar 14 von neuem angewandt werden müsse. Die Ungarn würden aber nicht zugeben, daß diese Vorlagen außerparlamentarisch beschleunigt erlangen, und falls das Ministerium es thun würde, so würden die Tscheken daselbst zur Verantwortung ziehen. Solange die tschechischen Forderungen nicht erfüllt werden, würden die Tscheken die Obstruktion nicht einstellen. (Lebhafte Beifälle bei den Jungtschechen.) Nachdem der Tschek, Jormann gesprochen, wurde ein Antrag Jormann auf Schluß der Debatte angenommen, worauf der Generalredner für die Vorlage, Abg. Ghari, ausfuhrte, seine Partei werde für die Vorlage stimmen, weil die jetzige Regierung seit langer Zeit die erste sei, welche diese wichtigen volkswirtschaftlichen Vorlagen der parlamentarischen Behandlung unterbreitet habe. (Beifälle links.) Nachdem der Generalredner gegen die Vorlage gesprochen, der Tschek, Ghari erklärte, die Tscheken könnten schon deshalb nicht für die Vorlage stimmen, weil dadurch die cisleithanische Reichshälfte neuerlich zu Gunsten Ungarns schwer belastet werde, wurde das Ueberweisungsgefeß dem Ausschuss überwiesen. In der nun folgenden Debatte über den Dringlichkeitsantrag des Abg. Wohlhals, betreffend die Ueberweisung eines Schiedspruches bei der Arbeitseinstellung in Böhmen (Schöner), kam Wohlhals auf den Antrag an, daß die Arbeiter in Oesterreich zu sprechen und erklärte, die beste Dille für Arbeiter und Arbeiter sei eine selbständige Handelspolitik, welche in Oesterreich fehle. Redner vermißt demgegenüber auf Deutschland, das in allen Weltteilen für Handelswege weite Gebiete öffne, während in Oesterreich die Konkurrenz der Handelsminister sowie innere Barrieren dazu beitragen, daß man sich nur mit Lappalien beschäftigen könne. Jormann vermißt hierauf auf die nachteiligen Folgen des Jormann'schen Streiks. Der Leiter des Handelsministeriums erklärte, die Regierung sei dem Verlaufe dieses Streiks mit Aufmerksamkeit gefolgt, und der dortige Gewerbeinspektor sei angewiesen, auf einen Ausgleich der Gegenläge hinzuwirken. Nachdem noch der Sozialdemokrat Hannich für den Antrag gesprochen, wurde die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Dienstag.

— In einer Zulehrst an die „Politische Korrespondenz“ erklärt die hiesige osmanische Postfach, sie sei zu mächtig, die von Philippopolis aus verbreiteten Nachrichten über Verhältnisse, die in der letzten Zeit in Konstantinopel vorgekommen sein sollten, für ungenügend zu erklären.

— Wie die „Politische Korrespondenz“ erzählt, wird König Alexander von Serbien bei seinem Aufenthalt in Wien Ende Dezember auf Einladung des Kaisers Franz Joseph in der Hofburg Wohnung nehmen.

— Ein über die gestrige Sitzung des Tschekenhubs, in der über die Verhältnissituation berichtet wurde, ausgegebenes Communiqué besagt, daß dem tschechischen Abgeordneten die Ausgleichskonferenz mit dem Deutschen habe der Tschekenhubs beschlossen, mit allen Obstruktionmitteln die Erledigung des Budgetprojekts zu verhindern.

— In der gestrigen Sitzung des Gemeinderats kam es anlässlich einer Bemerkung des Vorstehenden Zuger, der gesagt hatte: „Dr. Förster existiert für mich nicht, und ich für ihn nicht“, zu einer erregten Geschäftsbesprechungsdebatte, in deren Verlauf Förster, Jermann und Biegl wegen ihrer Bemerkung, daß der Bürgermeister die Geschäftsordnung wissenschaftlich parteiweise handhabt und verleihe, von den drei nächsten Sitzungen ausgeschlossen wurden. Begler protestiert gegen die Ausschließung. Bei der dann folgenden Debatte über den Rechnungsablaß für 1899 verließ die Opposition den Saal.

Frankreich.

Paris. Staatsgerichtshof. Der frühere Polizeipräsident von Paris, Blanc, sagte in der gestrigen Sitzung aus, daß Berichte von Polizeigenossen zufolge Decoulade und Guérin Geld von den Royalisten erhalten. Guérin protestierte lebhaft und forderte Blanc auf, genauere Angaben zu machen. Blanc gab zu, daß er nur moralische Beweise habe. Des weiteren sagte Blanc aus, die Ugen seien ein gewisses betrügerisches Ansehen einer Kundgebung.

— Die Deputiertenkammer nahm gestern eine Debatte einstimmig an, nach dem der Bericht des Obersten Robb eine Pension von 6000 Frs. bewilligt wird. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde über das Kultusbudget berichtet. Der Berichterstatter Tourgnol (Socialist) verlangte die Derobation derjenigen Kredite. Cagnagnac wandte sich in heftiger Weise an Tourgnol sowie an Bertrand, der in gleicher Weise antwortete. Es kam insoweit zu lärmenden Auftritten. Cagnagnac und Bertrand wurden zur Ordnung gerufen. Bernard (Nationalist) verteidigte inmitten des Lärms einen Antrag auf Trennung von Kirche und Staat. Ministerpräsident Waldeck-Roussau beschloß diesen Antrag, da vorher ein Gesetz über die Vereine angenommen werden müsse. Der Antrag Bernards wurde dann mit 328 gegen 128 Stimmen abgelehnt. Chauvière (Socialist) beantragt hierauf die Abschaffung des Kultusbudgets. Dieser Antrag wurde mit 336 gegen 189 Stimmen verworfen. Die Kammer beschloß ferner auf Verlangen des Ministerpräsidenten Waldeck-Roussau mit 322 gegen 194 Stimmen, die Kredite für die Gehälter der Bischöfe und Bistumsverwaltungen, die von der Budgetkommission herabgesetzt worden waren, weil sie in ihrem bisherigen Umfang dem Staat nicht entsprechen.

— Eine der Pariser Morgenblätter, daß im Jahre 1897, Beziehungen zum Ministerium des Innern zu haben, teilte heute früh mit, daß der Staatsgerichtshof seine Verhandlungen voraussichtlich der Senatormachen wegen für einen Monat suspendieren und sie erst nach letzteren wieder aufnehmen werde. Man hält dies für einen wohlüberlegten Plan der Regierung, glaubt indes, daß sie, was natürlich wäre, nur einen Teil davon preisgegeben habe. Der andere betraf die von der Budgetkommission herabgesetzt worden waren, weil sie in ihrem bisherigen Umfang dem Staat nicht entsprechen. Ein der Pariser Morgenblätter, daß im Jahre 1897, Beziehungen zum Ministerium des Innern zu haben, teilte heute früh mit, daß der Staatsgerichtshof seine Verhandlungen voraussichtlich der Senatormachen wegen für einen Monat suspendieren und sie erst nach letzteren wieder aufnehmen werde. Man hält dies für einen wohlüberlegten Plan der Regierung, glaubt indes, daß sie, was natürlich wäre, nur einen Teil davon preisgegeben habe. Der andere betraf die von der Budgetkommission herabgesetzt worden waren, weil sie in ihrem bisherigen Umfang dem Staat nicht entsprechen. Ein der Pariser Morgenblätter, daß im Jahre 1897, Beziehungen zum Ministerium des Innern zu haben, teilte heute früh mit, daß der Staatsgerichtshof seine Verhandlungen voraussichtlich der Senatormachen wegen für einen Monat suspendieren und sie erst nach letzteren wieder aufnehmen werde. Man hält dies für einen wohlüberlegten Plan der Regierung, glaubt indes, daß sie, was natürlich wäre, nur einen Teil davon preisgegeben habe. Der andere betraf die von der Budgetkommission herabgesetzt worden waren, weil sie in ihrem bisherigen Umfang dem Staat nicht entsprechen.

größten Zahl von Gaudichtern. Im Königl. Schauspielhaus haben nacheinander Blumenthal, Radeburg, Lubliner, Paul Lindau, Ludwig Julius ihre Bistankarten abgegeben, aber man konnte mit dem besten Willen nicht viel Aufhebens davon machen. Der Versuch des einträglichen „Reichen Mann“ läßt sich auf neue das Theaterstück: „Als ich widerkam“ erspart dem ohne selbst Programm arbeitenden „Leffing-Theater“ die dringlichsten Repräsentationen, die leichter durch herausragende Gaudispiele nur vorübergehend zu bannen waren. Oskar Blumenthal als verschuldetester Halbautor und Mitbesther dieser Bühne hat gut Ständische schreiben gegen den jüngsten Nachdruck des Naturalismus („Frühlingsoffer“ von v. Rayetling). Erfolgsgünstige pflegen sonst gegen nachhaltig Strebende großmütiger zu sein, zumal wenn sie sich, wie Blumenthal, ihren Verdienst um die Literatur in aller Offenbarkeit bemühen. Ihm mochten das jährliche Jubiläum der „Gare“ und die Hermann Sudermann haben bereiteten Halbungen des Directorialamtes lebendig, einen so jugendlichen Dramatiker dem Hause nicht erhalten zu haben. Gleich Gerhart Hauptmann hat sich Sudermann dem Deutschen Theater verschrieben, das bisher in seinen Hauptmann-Dreierlei weitergehebt hat. Nach einigen empfindlichen Rückschlägen bietet diese Bühne mit ihrem auf die moderne Realistik eingeschworenen Künstlerpersonal in Max Dreyer's „Waldland“, der freilich keine ungenügende künstlerische Freude zukommen läßt, das seit langem gemohnte Erfolgsbild. Paul Lindau hofft es als neuer „Der im Hause“ des Berliner Theaters durch eine mehr literarische Führung hervorzuheben. Die Aufnahme des „Tartuff“ — dem sich die von Wilh. Möllers geschickte überlebte altfranzösische Fäße „Maire Bethelin“ zugesellt — dürfte den vorzüglichen Molliere-Kenner nur ermutigen. Leider begehrt der Theatermann nicht die Pflege der Charakterkomödie. Das Neue Theater und das Residenztheater wissen sich ihr Stammpublikum durch mehr oder minder gelungene Scherze unter neuen Titeln mit weit schon vielfach verbrauchten Mitteln zu erhalten. Das Schiller-Theater beweist, daß man mit billigen Klassiker-Aufgaben noch immer Geld verdienen kann. Schafepore und Calderon, Schiller und Grillparzer, das zwischen freilich auch leichte Unterhaltungs-

ware, haben den Aktionären im letzten Jahre 5 Proz. Dividende abgemessen. Geschäftslage, eifriger künstlerischer Wille und tüchtige Darstellerleistungen erhalten dieses Theater die mittleren Ständeklassen lebendiger. In den charakteristischen Reglementierungen des Theaterjahres gebildet die in buntem Wechsel sich abwechselnden Gaudispiele. Ein literarisches Interesse läßt da selten herankommen. Woher bei der Dulle noch bei der Rejare kam etwas anderes als die virtuose Verflüchtigung in Frage. Daß man von einer Schärfung des künstlerischen Bewusstseins reden, wenn nicht diejenigen, die vor Reklamschreibern wie Rollenpielern einen unerschütterlichen Respekt gegen Anstandsbedingungen der geübten italienischen Tragödin vor Schalkspare und Goethe nicht recht einnehmen? leiblich Befriedigung einer virtuellen Lesart war es, als sich die unüberwindliche „Kamelshame“ in geradezu unumwundelter barockhafter Umgebung Szenen aus „Antonius und Kleopatra“, aus „Ogmo“ militärisch heraustritt. Was sonst an geübten Ausländern im Schauspiel auftaucht, erweckt wenig Teilnahme, ausgenommen allenfalls die unter der Bezeichnung La Roulotte auftretende originelle Pariser Singspieltruppe, deren Kunst den Uebergang von Schauspiel zum Timpelstange bildet. Eine italienische Operntruppe im Neuen Königl. Operntheater, mit durchaus unzulänglichen Kräften unternommen, brach jählings zusammen. Dieser ereignet es der italienischen Oper im Theater des Westens, die mit händigem deutschen Personal wenigstens über eine Primadonna von dem Rufe und Können der Personi verfügt. Sie machte uns mit einer neuen Rolle, der Zeila in „Bijets“, „Verleumdungen“, bekannt. Es genährt kein geringes Interesse, in diesem zwölf Jahre vor „Carmen“ geschriebenen, von keinem spanischen Textdichter geschriebenen Werke den Spuren der erst sich ankündigenden Eigenart des Meisters nachzugehen, einer Eigenart, die in der melodischen Erfindung erst spärlich, um so schärfer bereit in der instrumentalen Behandlung hervortritt. Die Formvollendung des fünfundsiebzigjährigen, sein höheres dramatisches Instinkt hat ersichtlich. Bei gleichzeitig mit diesem Inszenieren brachte eine französische Schauspielergesellschaft Daudet's „Kleines“ mit der entsprechenden Musik

von Bijet. Sie einmal vollständig an dem ursprünglichen Maße zu hören, bot einen großen Reiz, zumal kein erregter Künstler als Colonne am Dirigentenstuhl stand. Wie schade, daß Daudet und Musiker kein engeres Bündnis eingegangen sind! Das hätte ein zweifaches geben können. So hat man den Eindruck, zu viel Worte für ein Drama, zu wenig Wille für eine Oper. Gut, daß der Tonrichter das Beste in Suisanform für den Konzertsaal gerettet hat. Im Königl. Opernhaus lassen neue künstlerische Taten noch auf sich warten. Die bisherigen drei Neuzubereitungen betrafen ausschließlich französische Opern, auf deren Wiederholung man die eventuelle künstlerische Sorgfalt verwenden. Den Anfang machte eine prächtig abgerundete Wäldchens-Aufführung. Ihr folgte „Coeur de tulle“, für die kein Wort des Lobes zu viel ist. Seit langer Zeit haben wir keinen so köstlichen, süßgeruchten Reizartaden in der Berliner Hofoper erlebt. Von ihm, die unglückselige Louis Schneider'sche Verballhornung endlich über Bord werfen, auf die Originalfassung in der Münchener Einrichtung von Hermann Levi zurückgegriffen. Wie vor zwei Jahren in München, so waltet hier Richard Strauss als musikalischer Führer, und es ist eine wahre Freude, wie leichtfüßig und jartbeschwingt alle Feinheiten des musikalischen Lustspiels zusammenkommen, zumal sich die Sänger größtenteils überaus gut mit dem Seco-Recitativen abfinden. Weibchen in deren Vorbereitung sind Frau Herzog (Härdilid) und Frau Grabi (Despina). Das Stimmensemble mit Fräulein Rothauer, der Herren Kasper, Hoffmann und Grünig befriedigt hohe Ansprüche. Der Erfolg dieser auch scheinlich musterhaft durchgeführte Aufführung erweist sich denn auch als nachhaltig. Während „Don Juan“ und „Figaros Hochzeit“ sich bald einen gleichen Wunsch der Reueinübung erziehen! Zum hundertjährigen Geburtsstage des alten Dittersdorf gedachte die Königl. Bühne seines „Doktor und Apotheker“. Nur wenige Jahre vor Mozart's Wirken entstanden, wurde das alte, verhältnismäßig Stück ein Kulturbild aus längst vergangenen Tagen an Bei allen erblinden Bemühen der Sänger, die musikalisch unanfechtbar boten, fehlte ihrer Darstellung fast ausnahmslos die Natürlichkeit neuen Humors, der allein

versuchen solcher Art Zugang zur gegenwärtigen Generation verschaffen sollte. Jedenfalls haben alle diese Ueberbereitungen mehr Freude bereitet, als die erste Opern-Reueit. Die Aufführung der „Gülle“ von Joh. Tandler, vor einigen Jahren zuerst in Leipzig auf die Bühne gebracht, wenn man als eine Größe der Intelligenz der Nation wissen, solange man über die theatralischen Beweggründe dieser Wahl nicht aufgeklärt ist. Bei der Bedeutungslage der aller musikalischen Bühnengemein ermanenden Gabe lohnt es natürlich nicht, darauf einzugehen. Möchten doch die reichen künstlerischen Mittel des Instituts ersprießlicheren Aufgaben zu gute kommen! J. B.

Neue skandinavische Literatur.

Die drei „Anderer“ im Norden, wie sie auf den Schweden, Dänen und norwegischen Rängen heißen, sind durch mancherlei Umstände in den Vordergrund der literarischen Bewegung, die eine neue Erde und einen neuen Himmel zu gewinnen trachtet, getrieben worden, und die alten Begriffe von dänisch-norwegischer und schwedischer Dichtung sind überall verblasst, ohne das die neuen bei uns recht deutlich geworden wären. Im allgemeinen herrscht die Vorstellung, daß Dennis Wien die Stimmungslage (sowohl zu dem positiven Konzert, als zu der Reueinbildung) hält, in die dies Konzert gelegentlich umschließt. Im „Allgemeinen“ trifft dies ungenügend zu, im besondern zeigt sich, daß harte Unterleide vorhanden sind und keine der drei skandinavischen Literaturreisen selbständiger Talente enthalten, die ihren eigenen Weg gehen und unter „Anbiederung“ etwas anderes verstehen, als das Nachhaken und Ueberbetreiben der gerade herrschenden Mode. Es gibt mehr als genug Schriftsteller auch unter den Skandinaviern, denen es hinlänglich wird, hinter der Zeit zurückzubleiben zu sein, wenn ihre Talente nur einmal zufällig fünf Minuten nachgeht und wie in Deutschland übersehen natürlich alles was nach dieser Art Genialität buchst und schneidet. Aber es ist in aller Ruch nicht auf das Besondere und nicht auf das Allgemeine ankommt, es ist's ganz erstens, daß sich doch auch Uebersetzer und Berleger für Autoren finden,





**Tagesgeschichte.**

(Fortsetzung aus dem Vortage.)  
**Amerika.**

**Washington.** Die eigentümliche Stellung der nord-amerikanischen Bundesregierung gegenüber den Regierungen der einzelnen Staaten, die es möglich macht, daß die letzteren sich über internationale Verpflichtungen hinwegsetzen, offenbart sich neuerdings in auffälliger Weise im Verlaufe der Angelegenheit von LaSalle im Staate Louisiana, wo bekanntlich fünf unglückliche Italiener amerikanischen Gewaltthätern zum Opfer fielen. Von Seiten der italienischen Regierung ist alles geschehen, um eine gebührende Vergeltung zu erlangen. Der italienische Botschafter Baron de Savo hat nach der Rückkehr vom Verlaufe der Angelegenheit mit Bestimmtheit aufgenommen und sich gegenüber dem Staatsdepartement gegen die lange Verschleppung des Falles mit nachdrücklichen Worten beschwert. Er soll dabei Artikel an den Präsidenten gerichtet haben, die das Staatsdepartement verurtheilen, mit der gebotenen Raschheit eine klare Antwort auf die Vorstellungen Italiens zu erteilen. Der gegenwärtige Stand der Angelegenheit ist nun der folgende: Das Staatsdepartement hat vor einiger Zeit dem Justizministerium erlaubt, einen Spezialagenten nach Louisiana zu senden. Obgleich der Bericht des letzteren noch immer nicht in Washington eingetroffen ist, erzählt man doch so viel, daß die Regierung von Louisiana erklärt, die Bestrafung der Verbrecher des Verfalls nicht veranlassen zu können, weil es nicht möglich sei, die Schuldigen zu ermitteln. Die Vereinigten Staaten sollen nun bereit sein, den Hinterbliebenen der Getödeten eine Geldentschädigung zu zahlen. Von dieser Absicht ist die italienische Botschaft jedoch nicht annehmbar, da dies, wie es heißt, erst dann geschehen soll, wenn die italienische Regierung ihren Vertreter angewiesen haben wird, diese Entschädigung als genügende Satisfaktion zu betrachten und von der Forderung der Bestrafung der Gewaltthäter abzusehen. Die Bundesregierung beruht sich, wie es heißt, zur Rechtfertigung ihrer Haltung auf Präzedenzfälle, die ihr hier als Richtschnur dienen, so auf die New-Orleans-Verurteilung, auf die Hayleson-Verurteilung, auf die Simpson-Verurteilung in Wyoming u. a. Die ausländischen Regierungen — so meint man im Staatsdepartement — sollen sich mit dem guten Willen der Einzelstaaten, die sich durch die Verantwortung zu ziehen, und mit dem Wohlwollen des Bundespräsidenten, das dem Größten des Staatsdepartements empfehlenswert sei, zufrieden geben. Aus all dem ergibt sich, daß noch immer keine Aussicht besteht, für Gewaltthäter der Amerikaner gegen Ausländer jene Vergeltung zu erlangen, auf welche man völkerrechtlich begründeten Anspruch hat. Daß viele amerikanische Politiker, darunter hervorragende Republikaner, mit dem bisher in solchen Fragen befolgten System durchaus nicht einverstanden sind und es als eine unabweisliche Pflicht der Union erklären, den sich aus dem Verträge ergebenden Verbindlichkeiten gegen die europäischen Staaten auch in dieser Richtung nachzukommen, ist bereits bei früheren Anlässen hervorgehoben worden.

Die Bundesregierung hat nunmehr von dem ihr durch den Kongreß gewährten Rechte Gebrauch gemacht, indem sie beschlossen hat, das reguläre Heer auf eine Stärke von 65,000 Mann zu erhöhen. Der Grund hierzu liegt in der Abicht, den Philippinenkrieg vor Beginn des kommenden Präsidenten-Wahlkampfes sogleich zu Ende zu bringen. Gestützt auf die bei dem letzten Wahlen zum Ausdruck gebrachte Uebereinstimmung des Volkes zu den Befehrlungen der Regierung, insbesondere auch zu der auf den Philippinen befolgten Politik, ist die Regierung entschlossen, gleichzeitig mit der Heeresvermehrung auch die Flotte in dem Maße auszubauen, wie es die Durchführung dieser Politik verlangt. Was zunächst die geplante Heeresvermehrung anbelangt, so sind jetzt insgesamt 11 Regimenter Kavallerie und 49 Regimenter Infanterie aufgestellt worden, die aber noch nicht sämtlich auf den vollen Kommandostand gebracht wurden. Das 9. und 10. Kavallerie- und das Infanterieregiment 24, 25, 48 und 49 werden ausschließlich durch farbige Mannschaften ergänzt werden. Man will sogar den Versuch machen, bei den letzteren

beiden Regimentern auch farbige Offiziere einschließlich der Hauptleute einzustellen. Die 7 Artillerieregimenter setzen sich aus je 14 Batterien (12 schweren und 2 leichten) zusammen. Nach der geplanten Entsendung der übrigen Truppen in die Kolonien bleiben für die Union außer den Batterien nur 1 Regiment und 1 Bataillon Infanterie, ferner 3 Kavallerieregimenter als Garnisonstruppen zurück. Die Kavallerieregimenter sind in unzählige kleine Trupps über ein weites Gebiet zerstreut und thun zum Teil Polizeidienste in den Indianerreservations, teils Späherdienste an den Grenzen. Für die Sicherheit der Kaufleute an den westlichen Grenzen gegen die Indianer und Desperados ist jedoch in ganz ungenügender Weise gesorgt und die Regierung schon mehrfach warnend hierauf aufmerksam gemacht worden. So wird beispielsweise der ein- so gefährliche Apachenhäuptling Geronimo, der im Fort St. Orlans mit seinen 500 Kriegern gefangen gehalten wird, nur von einer Handvoll Kavalleristen bewacht, die zu übermäßigen für die Kohlen ein Leichtsinn sein würde. Bezüglich der Marine entnehmen wir einem Washingtoner Bericht, daß es sich nicht mehr allein um den Bau der im vorigen Jahre vom Kongreß abgelehnten drei Kreuzer von je 600 t Gehalt allein, sondern um den von weiteren 18 Kriegsschiffen handelt, und zwar sechs neuen großen Kreuzern und zwölf Kanonenbooten. Diese Fortsetzung wird abgelehnt, da die sechs Kreuzer eigentlich Ersatzschiffen für abgängige zu fahrende Schiffe anzusehen sind, mit dem Anwachsen der Seemacht anderer großer Staaten begründet. Speziell sind die Kanonenboote für den Gewässern der Philippinen bestimmt.

**Vom Landtage.**

**Dresden, 8. Dezember.** Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer, der Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister v. Meißel und Dr. v. Seydewitz beiwohnten, stand zunächst die Schlußberatung über den mündlichen Bericht über das Königl. Dekret Nr. 6, den Entwurf eines Gesetzes, die Pensionsberechtigung der Radelarbeitslehrerinnen betreffend. Referent war Hr. Abg. Gule, Korreferent Hr. Abg. Trüber. Nachdem Hr. Abg. Gule zum Gegenstande gesprochen hatte, wurde der Bescheidentwurf allenthalben nach der Regierungsvorlage geschickt. Auf Antrag der Schwerde- und Petitionskommission (Verichterstatter Hr. Abg. Fyrmann) beschloß die Kammer hierauf ohne Debatte, die Petition des Stadtkämmerers Christian Friedrich Wäntler in Kirchberg, Brand- schadenvergütung betreffend, auf sich beruhen zu lassen. Nächste Sitzung Montag.

**Örtliches.**

**Dresden, 8. Dezember.**  
n. Die zum Besten der milden Zwecke des „Vereins zur Speisung bedürftiger Schullinder“ im Zentraltheater veranstaltete Wohltätigkeitsvorstellung war durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin sowie Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Johanna Georg auszeichnet. Das prächtige Dank, das aus dem Floggen geschmückt war und innen eine glänzende Beleuchtung aufwies, war fast vollständig ausverkauft und machte einen festlichen Eindruck. Während Ihrer Majestäten der König und die Königin, ehestündlich begrüßt von den Vorstandsmitgliedern des „Vereins zur Speisung bedürftiger Schullinder“, das Festspiel betreten und von den Herren Kommerzienrat Hahn und Direktor Kammerer nach der Profeniamusik des ersten Ranges links der Bühne geleitet wurden, erschienen rechts in Heroldstracht gefeierte Trompeter vor der Rampe und begrüßten die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften mit einer klingelnden Fanfare. Als bald, nachdem Ihre Majestäten Platz genommen hatten — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prin-

zessin Johanna Georg hatten die gegenüberliegende Profeniamusik inne —, begann die Vorstellung, welche durch die von der Kapelle trefflich vorgetragene Jubel-Concerte von Carl Maria v. Weber eingeleitet wurde. Die Darbietungen nach dem in diesem Monate besonders vorzüglichen, in einigen Einzelheiten zweifelndem abgeändertem Spielplane wurden höchst ergötzt und glanzvoll ausgeführt. Ihre Majestäten der König und die Königin, Allerhöchstdenke der Vorstellung bis zum Schluß beiwohnten, nahmen in der Pause den Thee in der Loge ein und gerührten den Vorstehenden des „Vereins zur Speisung bedürftiger Schullinder“, Hr. Dr. med. Postelsky, zu empfangen.

Se. Königl. Hoheit der Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Se. Hoheit der Herzogin Friedrich von Mecklenburg-Strelitz besuchten gestern nachmittag das Haus- und Küchenmagazin von Oberbürgermeister, Königl. und Großherzogl. Hoflieferanten, am Altmarkt.

Se. Durchlaucht der Prinz Heinrich XXV. Keuz j. S. ist gestern hier eingetroffen und hat in Seidlers Hotel „Europäischer Hof“ Wohnung genommen.

Die Pflichten und Aufgaben der Gemeindevorstände, die demnach auch hier in Dresden in Tätigkeit treten, sind in der Hauptrolle folgende: Die Gemeindevorstände haben dem Vormundschaftsgericht die Beschlüsse vorzubringen, die sich im einzelnen Falle im Vorworte, Gegenworte, Ritzelnde eines Familienrates oder zum Pfleger (bisher Sonderwort) eignen. Sie haben ferner in Unterstützung des Vormundschaftsgerichts darüber zu machen, daß die Vormünder der sich in ihrem Bezirke aufhaltenden Minderjährigen die Verpflegung, insbesondere für ihre Erziehung und ihre körperliche Pflege, pflichtgemäß Sorge tragen. Sie haben weiter dem Vormundschaftsgericht Mängel und Pflichtverletzungen, die sie in dieser Hinsicht wahrnehmen, anzuzeigen und auf Erfordern über das persönliche Ergehen und das Verhalten eines Minderjährigen zu berichten. Erhalten die Gemeindevorstände Kenntnis von einer Verletzung des Vermögens eines Minderjährigen, so haben sie dem Vormundschaftsgericht Anzeige zu machen. Soweit eine Berufung als Mitglied des Familienrats nicht vorliegt oder die Berufungen die Ueberrahme des Amtes abgelehnt, hat das Vormundschaftsgericht die zur Befreiung des Familienrats erforderlichen Mitglieder auszuwählen. Die Gemeindevorstände haben dem Vormundschaftsgericht Anzeige zu machen, wenn ein Fall zu ihrer Kenntnis gelangt, in welchem das Vormundschaftsgericht zum Einschreiten berufen (ein Vormund, ein Gegenwort, ein Familienratsmitglied oder ein Pfleger zu bestellen) ist. Für Dresden sind 75 Gemeindevorstände und ebensoviel Erghemänner zu bestellen, deren Wahl auf Vorschlag des Stadtrates durch die Stadtverordneten erfolgt. In Bezug auf die Wählbarkeit, die Annahme und die Ablehnung, die Entlassung und die Wiederlegung des Amtes gilt das Gleiche, wie für das Amt eines Stadtratsmitgliedes. Die Amtszeit der Gemeindevorstände ist ein unentgeltlich zu verrichtendes Gemeindegeld; dieselben können aber Vergütung der notwendigen deren Auslagen aus der Gemeindegeldkasse beanspruchen. Das Vormundschaftsgericht besteht die Gemeindevorstände und die Erghemänner durch Berufung zu treuen und gewissenhafter Führung des Amtes. Die Verpflichtung soll mittels Handbittens an Eides Statt erfolgen. Den Gemeindevorständen können erdare Frauen als Beisitzerinnen in widerruflicher Weise beigegeben werden. Diese haben die Gemeindevorstände in der Ueberrahme der Erziehung und Verpflegung von Minderjährigen unter sechs Jahren, sowie von älteren weiblichen Minderjährigen zu unterstützen. Das Vormundschaftsgericht führt über die Tätigkeit der Gemeindevorstände die Aufsicht; es kann die Gemeindevorstände zur Befolgung seiner Anordnungen durch Ordnungsstrafen anhalten. Es ist zu hoffen, daß sich die für Sachsen neue Einrichtung von Gemeindevorständen auch in unserer Stadt bald einleben und segnerisch bewähren möge.

In der gestrigen öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten führte Hr. Stadtvorstandensprecher Dr. Stüdel den Vorsitz. Aus der Registratur ist u. a.

folgendes hervorgehoben: Ein Schreiben des Kaisers, betreffend die Erweiterung des elektrischen Lichtsystems in der Stiftstraße durch Aufstellung von zwei neuen Lampenlichtmaschinen, sowie von sechs weiteren Doppelstrahlern u. a. und den Umbau der vorhandenen Lichtmaschinen; ein Bescheid des Kaisers vom 2. Dezember, in dem vorgeschlagen wird, zur Erweiterung von Gemälden aller fürstlicher Häuser für das Stadtmuseum 5000 M. in den Haushaltsplan für das Jahr 1900 einzustellen. — Der Eintritt in die Tagesordnung nahm Hr. St. v. Hartwig II. das Wort zu einer Erklärung. Nach den Neuprüfungen des Hr. Vizebürgermeisters Hartwig I. sollte er in letzter Sitzung bei der Besprechung über den Spielplatz in der Caspellestraße effektiv Unwohlsein bezeugt haben. Ein topographischer Bericht weist das frühere Gegenteil auf und er wünschte deshalb von Hr. Vizebürgermeister Hartwig I. eine entsprechende Erklärung. Diese wurde in der nächsten Sitzung von Hr. Hartwig I. zugefugt. — Der von der Stadtgemeinde Dresden mit der Landgemeinde Gotta abgeschlossene Vertrag wurde genehmigt und mitvollzogen. Das Kollegium gab der Ratvorlage gemäß seiner Zustimmung dazu, daß für die 2. Brandhöhe 71 ein Wohnhaus mit einem Aufwande von 195,067,90 M. errichtet werde. — Das Kollegium nahm Kenntnis von dem Rechnungshaltsbericht über eine Reihe von Positionen, die die städtischen Schulen betreffen und des Haushaltsplanes 1899, genehmigte die bei Position 33, Schulamt, unter Nr. 6 (Kantonsaufwand) und bei Position 41 b, Gemeindegeld, unter Nr. 3 (Bergütungen für Ueberrunden an städtische Lehrer und Hilfskräfte) eingetragenen Ueberrundungen. — Ferner nahm das Kollegium von dem Rechnungshaltsbericht über die Positionen 3 und 4a und b sowie den Anhang I des Haushaltsplanes auf das Jahr 1899 Kenntnis und bewilligte eine Anzahl von Ueberrundungen. Bei der Position über die Gasanstalt, welche 1,770,000 M. Ueberschuß ergeben hatte, gab der Referent Stadtvater Hartwig II. dem Wunsch nach Uebertragung des Gaspreises Ausdruck, ebenso nach einer Revision des Tarifs des Wasserwerkes. Hr. Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler glaubte eine erhebliche Herabsetzung des Gaspreises nicht in Aussicht stellen zu können, zumal das Budget nicht derart liege, daß man auf so außerordentliche Entnahmen verzichten könnte. — Der nächste Punkt betraf die Ratvorlage bezüglich Aufstellung eines öffentlichen Wettbewerbes unter den deutschen Architekten zur Erlangung von Stützen für den Bau eines neuen Rathhauses in Dresden n. Für die Aufstellung von Pfeilern sowie zum Ankaufe weiterer Entwürfe wurde die Bewilligung von 30,000 M. beantragt. Die Stadtvorordneten sollen vier Mitglieder in das Preisgericht wählen. Dasselbe befreit die absolute Ueberrundung eines neuen Rathhauses und sprach sich gegen die Ueberrundung der Gemäldesammlung und für den Bau eines Gemeindegeldhauses auf dem Gänseplatz aus. Hr. Oberbürgermeister Beutler vertat in längeren Ausführungen die Ratvorlage. Stadtvater Stadmann betonte, weil der Platzfrage noch nicht entschieden sei, sei eine Aufhebung unzulässig. Das Kollegium trat der Ratvorlage mit der Abänderung bei, daß als Termin für die Einlieferung der Entwürfe der 2. Juli 1900 angelegt werde. — Das Kollegium bewilligte zur Herstellung einer Postkutschleise zur dauernden Entmüllung der zu Zwecken des XIII. deutschen Bundeskongresses im Ortsteile 13800 M. und stimmte der Entnahme von 50,000 M. aus dem Rathhause zu Zwecken des Bundeskongresses mit dem Vorbehalte zu, daß ein etwaiger Ueberschuß an die Stadtkasse abzuführen ist, und zwar bis zur Höhe von 25,000 M. — Der öffentlichen folgte eine geheime Sitzung.

Im Interesse des Weihnachtspalastverkaufes wendet sich auch die hiesige Kaiserl. Ober-Postdirektion wieder an das Publikum, insbesondere mit dem dringenden Ersuchen, die Einlieferung dieser Sendungen nicht nur möglichst zeitig (vor dem 22. Dezember) zu bewirken, sondern dazu auch thätlich die Vormittags- oder die ersten Nachmittagsstunden zu verwenden. Wir empfehlen die im Anhangungsbeleg enthaltene Bekanntmachung allseitiger Beachtung.

**DRESDNER KUNSTGEWERBEHALLE**

**BERNHARD SCHÄFER**  
7 PRAGERSTRASSE 7.  
Magazin  
feiner und solider Lederwaren.

**Universal-Magazin**  
für  
**Internationales Kunstgewerbe.**

**Das Weihnachtsoratorium.\***

Rolle von Adolf Stern.  
Der Schnee fiel in großen Flocken, so still, so dicht, so unabhässig, als er zwischen Weihnacht und Neujahr nur herabstürzen kann in das breite Thal hinein, durch das die breite Mulde ihre Schollen langsam elendwärts trieb. Tausend Schritte vom Strom und der Wüste, von der ein Steg über das Wasser führte, hoben sich die Häuser und Dächer eines mächtig großen Dorfes über die weiße Fläche. Wirklich und wie sichtbar rogte nur der Kirchthurm empor, auf dessen spitzem, steil abfallendem Schieferdach der Schnee seinen Anhalt zum Gleiten fand, schon die Kirche selbst, deren Mauern hinter den beschneiten Strahlgängen des Friedhofs fast verschwand, war in dem Gedröbe kaum noch zu untercheiden. Vollends das Pfarrhaus, ein unansehnlicher Bau dicht an der Kirchhofmauer, trug auf Dach und Nebenpalieren, die seine nach Süd gelegene Vorderseite umgaben, so reichlichen Schnee und war so dicht von einem Garten weißglänzender Bäume umgeben, daß einer, der vom Kirchhof aus hoch dem Dorfe hinüberblickte, das Dörflein des Pfarrthals mehr aus der dünnen Rauchfahle errieth, die aus dem einen der beiden Schornföhne aufstieg, als das Haus selbst wahrnahm. Es war nachmittags gegen drei Uhr, aber die dicht ins Thal herabhängenden Wolken hatten schon eine Art Dämmerlicht erzeugt, und es dämmerte für die guten Augen des Mannes, der sich am Stangenengeländer des Stegs festhielt, daß er sich trotz des Zwielichts ganz gut zurecht fand und den schmalen Dorfweg, der vom Ufer und der Wüste der Kirche verlief, durch alle Schneewehen hindurch mit seinen Blicken maß. Befriedigt nicht

er und begab sich, immer die Arme übereinander-schlagend und mit den Füßen den Boden stampfend, wie vorher das Bett, auf das linke Ufer der Wüste, wo er im Schneegewühl sich bei einem Haufen Bruchsteine, die röhlich unter der Schneedecke vorstimmerten, zum Warten ansetzte. Er sagte etwas lauter und poetischer, als Selbstgespräche sonst gehalten werden, vor sich hin: „Der Wunsch da drüben hatte schon vor zwanzig Jahren die beste Katharine, die gutmüthige Frau und das größte Hosenröhre in Kirchhofen! Wer weiß, was aus der Stimme und der Haut geworden ist — aber mehr Courage hat Gottfried Döhler im Pfarramt schwerlich gewonnen. Man muß Leute seines Schlages nicht mehr erschrecken, als nötig ist, muß den Labretum ein wenig verdampfen lassen, ihm auch einen Gast von so lumpigem Exterieur nicht vor Kopf ins Haus schicken.“ Und geduldig moß der Sprecher wieder und wieder die kurze Strecke zwischen dem Wüsthofe und dem Steinhaufen, noch mit ungeschickter Wiese den Hauch, der seinem Rande entquoll, und schaute mit höhnischem Wlde an sich hinunter. Er hatte eine hohe, herbtonnige Gestalt und einen mächtigen Kopf mit dunklem Kraushaar, unter der alten, mürbe geriebenen Tuchmütze wurden eine gefräumene Stirn, blühende braune Augen und eine große Nase von edlem Schnitt sichtbar. Aber der untere Teil des Gesichts zeigte sich minder gewinnend, wulstige Lippen, ein allzu tropig vorpringendes Kinn, dazu auf den Wangen graue Borsthaare und eine ungesunde Röde, die nicht von dem Winterwetter herrühren konnte, verhöhrten ihren Träger nicht. Der Widerspruch in den Augen des Mannes setzte sich in seine Kleidung hinein fort. Der Oberkörper war in einen kurzen, zwar schlecht gehaltenen, doch ursprünglich kostbaren Pelzrock von polnischem Schnitt gehüllt, der an den Armen und Brustausfaltungen das hellbräunliche Filz-

des Steinwunders zeigte, darunter er trug der Wandere alte Weinkleider, die über ihre Zeit hinaus geblieben hatten, die zum Rnie herangeschobenen schwarzen Wollstrümpfe zeigten Löcher und able Fliden, die denen Schuhe vollends waren arg mitgenommen und klaffen zwischen Oberleder und Sohle darat, daß der Hin- und Hergehende fortgesetzt an den Steinen die Schneeballen abklopfen mußte, die ihm den Fuß nickten. Er betrachtete, als ihm dies wieder einmal gelungen war, mit Kopfschütteln den Zustand seines Schuhwerks und erhob dann wieder seine tiefe Stimme, indem er beklammerte: „Jetzt bin ich voller Scham, ja fast verzweiflungsdrooll, daß ich euch ehren muß, da ich euch lassen soll! Professor Gottscheds Wagniswürden würden sich schier entziehen, daß ich mit seinen wohlgeschroteten Alexandrinern meine zerrissenen Schuhe apostrophieren, aber hat er und nicht selbst gelehrt, daß großer Dichter Sentenzen allegiert eine Wirkung thun, auch wenn sie nicht an ihrem rechten Platz erklingen? Bin denn nicht neugierig, wie mich mein Unterjullurich Gottfried begreifen und ob er ein treffend Wort für den Jammer meines Untergetstels übrig haben wird. Gott sei Dank, daß es schon hübsch dämmert — sowie ich dräben das erste Licht auf dem Schnee blinken sehe, poche ich, gleich Mikodemus beim Herrn, an Gottfrieds Thür.“ Zur selben Stunde, wo vor dem Dorfe Lofan ein wunderlicher Mann so wunderliche Selbstgespräche hielt und nach dem ersten Lichtschein zwischen den verschneiten Mauern und Dächern aufspähte, brannte im zu ebener Erde gelegenen Zimmer des Pfarrers Gottfried Döhler wohl schon seit einer halben Stunde eine Lampe, deren grüner, innen weiß lackierter Schirm freilich kaum einen Strahl durch die Fenster dringen ließ und selbst das Gemach mit seinem Anstrich, seinen wohlbesetzten Bücherbretern, seiner Schreibkommode und den alten Lehnstühlen nur im Umkreis des

Tisches völlig erhellte, an dem der Pfarrer einen Gast, einen kleinen weißhaarigen, aber flordigen und rüftig auftretenden Herrn mit einer Schale Warmbier bewirtete. Magister Döhler selbst war noch ein junger Mann, höchstens fünf- oder sechshunddreißig Jahre alt, er überragte keinen kleinen Gast um eine Kopfslänge, obgleich er nur von mittlerer Größe und ein wenig hager war. Sein längliches Gesicht zeigte, namentlich um Mund und Augen, den Ausdruck von Milde, der dem Prediger wohl entstand und offenbar der bleibende Ausdruck seines Wesens war. Das Gesicht, das er mit seinem Gast führte, schien ihn nicht froh gestimmt zu haben, nichtdestoweniger waren seine schönen, dunkelblauen Augen mit ruhiger Freundlichkeit dem alten Herrn zugekehrt, der seinerseits in einer gewissen ungeduldrigen Erregung zu sein schien. Wenigstens schob er die bräunliche Perücke, unter der ohnehin schon die silbernen Haare hervorlugten, ein paar mal von links nach Rechts, mehrte es mit beiden Händen ab, als ihm der Pfarrer aus der glänzenden Banzlauer Krone noch einmal von dem stärkenden Getränk einschenken wollte und rief: „Rein, mein lieber Herr Magister, ich bin für meinen Heimweg nach Golditz reichlich und eigentlich schon zu viel gestärkt. Hätte ich Ihnen wenigstens gute Nachrich gebracht — so möchte ich mich mit besserem Gewissen Ihrer Bewirtung erfreuen. Nun aber mein Gang nach Leipzig Früchte getragen hat, gegen die man Schlingen billigerweise noch fassen darf — so hätte ich mich mit Stimpf nicht einmal länger verweilen dürfen, als um mich meiner betrübten Vorkauf zu entledigen.“ „Verschütten wir doch nicht das Kind mit dem Bade!“ sagte der Pastor von Lofan ernst, aber mit einer Stimme, in der ein fester, traunder Klang war.

(Fortsetzung folgt.)

\* Nachtrag beizusetzen.

Am Mittwoch abend tagte im Verwaltungsgelände der vollständigen Ausstellung für Haus und Herz der geschäftsführende Ausschuss unter Leitung des Oberbürgermeisters gH. Hinzinger u. D. Beutler. Zunächst wurde beschlossen, wegen des parlamentarischen Vortrags, den Dr. gH. Ostert, Präsident der Zweiten Kammer, und die Mitglieder derselben am Dienstag voranzuführen, die Kasse der Ausstellung an diesem Tage um 7 Uhr zu schließen. Dann wurden die Besuche des Hausbesitzervereins, des Handwerkervereins und des Studentenvereins an der Technischen Hochschule um Ueberlassung des Ausstellungspalastes zu beschließen besprochen und genehmigt. Dr. Stadtrat Weigandt, Vorsitzender des Finanzausschusses, berichtete über das finanzielle Ergebnis, das bis jetzt sehr zufriedenstellend ist. Bis Dienstag abend wurde die erste Serie der Lose (100.000 Stück) verkauft, so daß der Erlös betragsmäßig die Hälfte der Kosten deckt. Für die zweite Serie sind bereits 11 Hauptgewinne angelaufen, und zwar von Ausstellern, damit diese Herren bei ihren Ausgaben gewissermaßen durch die Verkäufe in der Ausstellung ihre Rechnung finden. Am vorigen Sonntag allein wurden 25.000 Lose verkauft, ein Zeichen, wie diese Lotterie beim Publikum beliebt geworden ist. Bis Dienstag abend waren 12.000 M. an Eintrittsgeldern eingegangen; verkauft wurden bis dahin 2300 Stück Kataloge und 13.500 Ansichtskarten (mit eingedruckter Karte). Es wurde beschlossen, da die Ausstellung in der letzten Woche vor dem Jahre doch nicht allzuweit behudelt sein wird, die Ausstellung um acht Tage, also bis 14. Januar, zu verlängern.

Die Feuerwehre wurde gestern (sonntag) alarmiert. Dem bereits gestern mitgeteilten Brandfälle folgte mittags die Hilfeleistung bei dem Brande eines Hausstrahlers der Hofstraße an der Wintergartenstraße. Sodann riefte ein Löschzug gegen 4 Uhr nach der Baupner Straße 3 aus, wo durch ein glühend gewordenes Abzugrohr Schindeldach in Brand geraten waren. Nach reichlich halbstündiger Arbeit rückte die Mannschaft wieder ab. Um 4 1/2 Uhr wurde aus dem Hauke Schloßstraße 2 ein ansehnlicher Schornsteinbrand gemeldet, der sich jedoch als Balken- und Fachwerkbrand erweist, zu dessen Unterdrückung die Feuerwehre über eine Stunde thätig sein mußte. Auf der Fahrt zu diesem Brande ertitt ein Fahrzeug infolge eines Unfalls, als dasselbe am Einzuge zur Wiltstrasser Straße durch Dampfmaschinen eines anderen Gefährtes behindert wurde, wobei die Pferde des nicht rasch genug zu haltenden Wagens auf die Fußbahn gerieten und dort hinstürzten. Hierbei brach die Droschke und ein großes Glasstück des Gefährtes vom Rande wurde zertrümmert. Kurze Zeit später brannte der Inhalt einer Kiste in dem Grundstücke Teutoburgstraße 14 (Vorstadt Striesen) und abends nach 11 Uhr Nachts in dem Grundstücke Blasewitzer Straße 64.

Der „Invalidentausch“, Seestraße 5, 1, ladet zur Teilnahme an der von ihm jahrelang schon besorgten Abführung von der Verlesung von Neujahreskarten, die sich jenseitiger Beliebtheit erfreut, wiederum ein. Diese bekannte Form des Neujahresgrüßwunsches hat neben der Bequemlichkeit den Wert einer Unterhaltung der wohlthätigen Zwecke des Vereins. Man vergleiche die Ankündigung an anderer Stelle dieses Blattes.

**Nachrichten aus den Landesteilen.**

Leipzig. Der von dem Vöcker-Wahlaustrich im V. Leipziger Landtagswahlkreise erneut bei der zweiten Kammer eingelegte Protest wegen Nichtbeachtung des ersten Einspruchs bezüglich Wahlaustrichs gegen die Wahl des Abg. Dr. Schöber, kam in der 13. öffentlichen Sitzung der Zweiten Kammer am Dienstag in Eingangs. Präsident Dr. Wehnert verfügte, daß der Protest durch die Beschlußfassung der Zweiten Kammer vom 17. November d. J. erledigt und zu den Akten zu nehmen sei. — Infolge der günstigen Witterung im Oktober und November ist der vom Bauverein zur Beschaffung preiswerter Wohnungen in Leipzig (Eingetr. Gen. mit beschr. Haftpflicht) errichtete Bau in Leipzig-Sellerhausen, Wrandtstraße Nr. 4, soweit vorgeschritten, daß die Wohnungen bestimmt am 1. April nächsten Jahres bezogen werden können.

Zur nächsten Jahr ist ein ganz bedeutender Ausbau anzuhaben, zu dessen Ausführung sich aber eine frühere Unternehmung seitens der jetzt 230 betragenden Mitglieder nötig macht. Es ist daher beschlossen worden, vom 1. Januar 1900 ab Sparmarken im Werte von 10 Pf., 50 Pf. und 2 M., sowie Sparanleihen auszugeben. — In Bezug auf die Ausführung der Hauptzettel im neuen Rathaus hatten die Stadtverordneten beschlossen, daß die Zettelserie nach dem Hauptzettel in einem Zuge angeordnet werden möge, und hierfür einen besonderen Betrag von 50.000 M. bewilligt. Bei einer näheren Bearbeitung der Pläne hatte sich dann weiter gezeigt, daß zur Durchführung des Planes ein Betrag von 154.450 M. erforderlich wäre. Es wurde vorgeschlagen, insofern nach längerer Debatte beschlossen, die Ratssatzung abzulehnen und den Rat zu ersuchen, für die Haupt- und Nebenzettel eine neue Färbung auf Grund der im Referate gegebenen Anregungen und ohne Ueberschreitung der bewilligten 50.000 M. in möglichst kurzer Zeit an das Kollegium gelangen zu lassen. — Den Stadtverordneten ist eine Beschlusse wegen Erbauung eines neuen Wasserbaues an der äußeren Elisen- und Weißengasse in der Stadtteile Leipzig-Gemeinde zugestimmt. Die Gesamtkosten sind auf 267.200 M. veranschlagt.

Imidau. Der 13. Vereine umfassende Verband evangelischer Arbeitervereine zu Imidau und Umgebung hat ein Rednerbureau errichtet, von dem den einzelnen Vereinen unentgeltlich Herrin, die Vorträge zu halten sich bereit erklärt haben, zur Verfügung gestellt werden.

Aue. Unter dem Namen „König Albert-Stiftung“ hat Dr. Habrants und Stadtrat Gantenberg hier aus Anlaß seines 25jährigen Goldwedeljubiläums mit einem bedeutenden Kapitale eine Stiftung errichtet, die zur Unterstützung seiner Beamten und Arbeiter in Fällen kranklicher Not bestimmt ist.

Pirna. Das zum Verkauf gelangte Rittergut Wagen mit Schloß und Park ist von dem bekannten Realgutsbesitzer Herrn v. Tauschnitz in Leipzig erworben worden.

Burgstädt. Die hiesige Bürgerschule ist auf Beschluß des Schulausschusses seit Ostern infolge einseitig geregelt worden, als die mittlere Volksschule neugestaltet und in eine einfache mit erhöhten Zielen umgestaltet werden ist. Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist infolgedessen auch das Schulgeld herabzusetzen gewesen.

Lausitz. Heute wurde hier auf Anregung des Hrn. Bürgermeisterin Fabian eine Ortsgruppe des Deutschen Pflanzvereins gegründet.

Schanbau. Der Elbfischfabrikverleiher hat in den letzten Tagen hier und an den böhmischen Elb- und Muldeplätzen ganz wesentlich nachgelassen, so daß man schon jetzt annehmen kann, daß er im böhmischen Elb- und Muldeplätzen etwa Mitte dieses Monats fast gänzlich aufhören wird. Heute kamen am Postamt Schöna-Hirschmühle in diesem Jahre die letzten böhmischen Fischtransporte zur Verladung, so daß der Fischereibetrieb aus Böhmen als beendet angesehen werden kann. Heute heute nachmittags begann auch im Gebiete der tschechisch-böhmischen Grenze ein anhaltendes Schneewetter bei 4° Kälte, so daß selbst das Elbthal eine leichte Schneelage bedeckte. Bis mit gestern abend sind in diesem Jahre insgesamt 2643 beladene Schiffe und 2250 Fische von Böhmen nach Deutschland eingefahren.

**Bücherschau.**

In dem Verlage von J. Neumann in Berlin erschien in der bekannten grünen Sammlung deutscher Reichsgesetze das Invalidentenversicherungsgesetz vom 13. Juli 1899 in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juli 1899. Textausgabe mit Einleitung, Anmerkung und sämtlichen bisher erlassenen Ausführungsverordnungen von Dr. C. v. Noorden, Direktor im Reichsamt des Innern. Sechste Auflage. Taschenformat, gebunden in Ganzleinen. Preis 2 M. 25 Pf. Die Noelle des Jahres 1899 hat die Invalidentenversicherung bekanntlich in zahlreichen wesentlichen Punkten verändert. Dies hat naturgemäß eine Reihe literarischer Erscheinungen zur Folge gehabt, die sich mit mehr oder weniger Geschick ihrer Aufgabe entledigen.

die neue Gestaltung des Gesetzes dem Leser leicht verständlich zu machen. Unter diesen tagt das vorliegende Buch, sowohl was die Fälle als auch was die Ordnung der Darstellung anlangt, weit über die meisten anderen hervor. Der Verfasser, bekannt durch seine Arbeiten auf sozialpolitischem Gebiete, ist aber auch wie kein anderer zur Auslegung dieses Gesetzes berufen, er bietet gewissermaßen die authentische Interpretation. Damit die Unterschiede gegenüber dem bisherigen Rechtszustande leicht herausgefunden werden können, sind in den einzelnen Paragraphen die Änderungen durch fetten Druck hervorgehoben worden. Zur weiteren Erleichterung für die Praxis ist diesem Handbuch eine vergleichende Gegenüberstellung der neuen Paragraphen mit den Paragraphen des Gesetzes von 1889 beigegeben und außerdem bei jedem einzelnen Paragraphen unmittelbar nach dessen Schluß darauf hingewiesen worden, wo die in dem betreffenden Paragraphen enthaltenen Bestimmungen im dem Gesetz von 1889, in dem Entwurf der Noelle und in der vom Reichstage angenommenen und auf dem Reichstage ohne fortwährende Nummerfolge der Paragraphen veröffentlichten Noelle selbst sich finden. Es kann daher allen denen, die sich über irgend eine Frage aus der Invalidentenversicherung orientieren wollen, diese Ausgabe besonders empfohlen werden.

Es ist gewiß nicht leicht, aus der großen Fülle literarischer Ergüsse, wie sie der heutige Reichsgesetzmarkt darbietet, ein passendes Buch für junge Mädchen auszuwählen. Will doch der Inhalt eines solchen Buches ganz besonders geistig und auf seinen wahren Wert unterstellt werden, damit der Leser der Festgabe nicht verfehlt sei oder nicht gar mehr Schaden wie Nutzen damit gestiftet werde. Einige Werte von gesundem Lebens, die den Anforderungen an gute geistige Lektüre genügen, liegen aus dem Reichsverlage von Teubner Strofer in Nürnberg vor. Das eine heißt „Frühlingsblüten“ und präsentiert sich als Gabe für die junge Mädchenwelt. Es ist von Verfaßter Elementar-Schreibweise in verständlicher und mit vielen schönen Illustrationen versehen, enthält es eine Fülle unterhaltender und belehrender Aufträge aus den Gebieten der guten Unterhaltung, der Wissenschaft und der Kunst. Es ist in hohem Grade geeignet, seiner Empfängerinnen dauernde Freude zu bereiten.

Das zweite ist einem anderen Buche nachzuzahlen, das unter dem Titel „Victoria Erila“ eine anmutige Erzählung von früherer Darstellung der Fabel aus der Feder Anna Riess enthält. Auch dieses Buch vereinigt alle Vorzüge in sich, die man an ein für die junge Mädchenwelt bestimmtes literarisches Gesenius für seinen beizugehen ist. — Eine bunte, sehr anziehende Folge illustrierter Geschichten, Märchen, Fabeln, Natur- und Reisebilder, Verse, Schmäle u. a. bietet das als Festgabe zur Unterhaltung und Belehrung von Helene Binder herausgegebene „Malerbuch“ seinen jugendlichen Lesern dar. Es ist für alle Stufen der Reifejahre geeignet. Geschicklich berechnet und mit einer Fülle reizender Abbildungen ausgestattet. Eine Spezialität des Strofer'schen Verlages, längst bekannt und eingebürgert, bedarf es besonderer Empfehlung nicht mehr. Im Preise sind diese drei Geseniusbücher durchaus niedrig bemessen. Das erste an einer Stelle aufgeführt 3 M. 75 Pf., das zweite 2 M. 50 Pf., das dritte 2 M. 50 Pf. — Das relativ neue Buch der diesjährigen Weihnachtsgaben des Strofer'schen Verlages mag zuerst Erwähnung finden, da es ganz besonders liebreich ausgefallen ist und für die ganz Kleinen bestimmt ist. „Natter und Rind“ heißt es, und umschließt mit diesem schönen, vielzähligen Titel einen Kranz alter, längst bekannter Kinderreime, zu denen kein Größerer als Paul Thumann den Silberquadrant geliefert hat. Es geht einem förmlich das Herz auf beim Anblick dieser köstlichen Bilder, deren einzelne so unmittelbar dem Leben abgesehen und mit wahrhaft erquickender Frische auf Papier gebracht worden sind. Nichts ist daran gekünstelt oder gar karikiert, jedes einzelne dieser prächtigen Bilder ist klar und liebreich gezeichnet. Und da die Farben dem Originale abermals getreu wiedergegeben sind, so kann man das Ganze als ein vortreffliches Bilderbuch bezeichnen, das den besten seiner Art an die Seite gestellt zu werden verdient. Wir haben nicht an, es Eltern und Erzieher aus wärmender

zu empfehlen. Der geringe Preis von 3 M. liegt in keinem Verhältnis zur Güte des Gebotenen.

**Vermischtes.**

Wie man sich bei geistiger Arbeit erholen soll, lehrt uns ein Mitarbeiter des „Sanitary Record“. Der Mann, so heißt es dort angeführt, der den ganzen Tag im Freien arbeitet und sich durch körperliche Thätigkeit ermüdet, hat das Zeug, tüchtige Maßnahmen zu sich zu nehmen und richtig zu verfahren. Bei dem Besuchen mit vorwiegend sitzender Lebensweise und geistiger Thätigkeit liegen die Dinge dagegen anders. Auch er soll sich genugsam gut nähren, eher noch besser als der körperlich Thätige, denn das Gehirn soll reichlich mit gutem Blute versorgt sein, um gut arbeiten zu können. Aber bei der sitzenden Lebensweise leidet das Verdauungssystem des Menschen insofern, daß es nicht drei große Mahlzeiten täglich vertragen kann. Seine Natur gestattet dies nicht, und die chemischen Vorgänge der Verdauung vollziehen sich nur unvollkommen. Deshalb sollte ein solcher Mensch blässler, aber weniger eßen. Da drei kleine Mahlzeiten zur Ernährung nicht genügen, so müßte der Geschäfter vorerst höchstens am Tage eßen, jedesmal nur ein bis zwei Nahrungsmittel, und zwar mit der nötigen Abwechslung und Mischung der Kost. Die Portionen müssen sehr klein sein, und sobald die Galle betrieblig ist, muß man auch zu eßen aufhören. Häufige Mahlzeiten sind der sichere Beweis, daß die einzelnen Mahlzeiten nach zu reichlich sind oder zu rasch aufeinanderfolgen. Ohne Zweifel steht in diesem Rat ein Stück Wahrheit und es mag daher von all denen angenommen werden, die in der glücklichen Lage sind, über ihre Nahrungsvorgänge verfügen zu können.

Eine drällige Prozeßgeschichte wird aus London berichtet. Kläger war der Pianist Henry Leigh, Beklagter der berühmte „Ranocmenton“ Sandow. Jeden Abend gab Sandow in einem Londoner Theater Proben seiner übermenschlichen Kraft, indem er mit Gewichtstücken von fabelhafter Schwere Ringball spielte, ein ganzes Bismarck mit einer Hand emporhob und ähnliche Scherze machte. Dem „clou“ spielte er sich 1894 für den Schlag der Vorhänge auf; er hob den Pianisten Leigh, der auf einem kleinen Podium im Schilde seines Kapelles das Klavier bearbeitete, samt Podium und Klavier in die Höhe. Um das gewaltige Schauspiel noch erträglicher zu gestalten, mußte Leigh, auf Sandows Geheiß, als Bärenmännchen — mit einer künstlich nachgemachten Bärle — auftreten und im kritischen Augenblick, wenn das Klavier wie auf Strahlstrahlen zum Himmel emporstieg, eine kräuselnde Luft erschaffen. Tines Abends aber, im September, wollte es dem Pianisten scheinen, als ob sein Kunstgenosse nicht bei der Probe wäre. Mehrere Übungen waren ihm vorgezogen, und ein Konzertmeister hätte beinahe die dramatische Sängerin verjagt. Leigh fragte daher Sandow leise, ob die Klavier-, „Kopffische“ nicht verjagt werden könnte. Sandow warf Leigh nur einen drohenden Blick zu und nahm dann, ohne ein Wort zu reden, das Podium, um es zu heben, während der wie Eisenstaud zitternde Pianist als Vorbild eine laute „Bercelle“ spielte, um nicht durch körnliche Kräfte den Ranocmentonen noch mehr zu reizen. Wohlgedacht es einen gewaltigen Krach: Sandow hatte trotz der lauten „Bercelle“ das feste und körperliche Gleichgewicht verloren, und Klavier, Podium und Pianist stürzten, zu einem „unentwärtbaren Schaden“ nieder, in den Orchesterraum. Es war eine Katastrophe, die sich mit höchst bellustigem Verlauf hätte messen können. Das Podium ging in Stücke, das Klavier löste sich auf, und der Pianist verlor mit drei zerbrochenen Rippen und einem verrenkten Schenkel die Balance. Sandow-Bericht ließ sofort alles in Ordnung bringen; für 2250 M. bekam er ein neues Podium, und 56 M. kostete die Reparatur des Klaviers. Nur Leigh-Bericht konnte nicht so rasch repariert werden; er schätzte seine zerbrochenen Rippen fast Schadenlos nach 8000 M., und da der Ranocmenton nicht gutwillig zahlen wollte und außerdem kriechend erkrankt, daß er dem „Klimperer“ auch noch die anderen Rippen zerbrechen werde, krenzte Leigh eine Schadenersatzklage an. Sandow gab vor Gericht alles zu, aber er behauptete, daß Leigh selbst die ganze Geschichte verschaltet habe, da

**ARTHUR KLEMM**  
Reichhaltiges Lager  
Juwelier  
6 SCHLOSS-STRASSE 6.  
Juwelen, Gold- u. Silberwaaren.

**Anfertigung**  
**Neuarbeiten und Reparaturen.**

**Der Zugvogel.**  
Roman von H. v. Minsow-Proem.  
(Fortsetzung.)  
Zwölftes Kapitel.  
Während Joachim von der furchtbaren Spannung erlöst in sein Zimmer ging, kam ein reißender Boten aus Walla mit einigen Heilen von Bakowski, die Persönlichkeit atmeten und Bedauern ausdrückten, zugleich die Frage nach dem Befinden des Verwundeten enthielten.  
Eine heftige Erbitterung loderte in Joachim auf. Er zerriff das Billet mit den glotter, liebeswürdigsten Worten in kleine Fetzen. Diese Annäherung von Seiten des polnischen Nachbarn kante seine Gedanken wieder zu Aniela hinüber, der dieselbe wohl mittelbar galt, und gab ihm den Knist, seinen Entschluß sofort zur Ausführung zu bringen. Nur eine mündliche Aussprache fürchtete er, aber schriftlich getraute er es sich, ihr die verdienstlichen Vorwürfe entgegen zu schmeißen und sie zu benachrichtigen, daß sie das Haus sofort zu verlassen habe, sobald die aus Warschau telegraphisch bestellte Pflegerin eingetroffen sein werde.  
Ihm war nicht nach Ruhe zu Mute. Er hätte doch nicht schlafen können mit diesen überreizten, vibrierenden Nerven, und sich rasch an den Tisch legend, fing er an zu schreiben und bedeckte Bogen auf Bogen mit den eiligen, krausen Schriftzügen seiner unklaren Handchrift.  
Diese Beschuldigungen, die er gegen sie erhob! Es gab kaum etwas, dessen er sie nicht beschuldigte. Wie ein gereiztes Tier legte er sie gegen seine Peinigerin zur Wehr, nun er ihren Blick nicht aushalten durfte. Unausföhllich floß in ihm die Worte aus der Feder, als könne er sich damit innerlich von ihr frei machen, nur daß der Ton dieses Briefes sich unmerklich änderte, ohne daß er sich dessen bewußt

war, und in einem Ausbruch elementarer Leidenschaft wurde. Er war kein Mann des Wortes, doch gewohnt, sich schriftlich für sich selbst auszusprechen, und nun ging das heiße Temperament, das unter der kühlen Augenheile passierte, mit ihm durch, und eine heimliche Wut flang aus jeder Zeile heraus.  
Wie er dessen endlich gewahr wurde, war er die Feder fort und sich selbst mit Kopf und Armen auf die beschriebenen Blätter. Es nützte nichts. Diese Frau hielt ihn mit unzulässigen Fesseln fest. Das Weib war zum ersten Mal als eine Macht in sein Leben getreten und erwies sich als der stärkere Teil. Seit acht Jahren hatte er wie ein Mönch gelebt, und nun packte ihn die Leidenschaft mit einer Gewalt, gegen die er sich vergebens auflehnte.  
Mit einmal stand er auf und bis die Bühne zusammen. Er hatte doch nicht umsonst sein ganzes Leben hindurch Selbsterwindung geübt. Langsam zerriff er die eben beschriebenen Bogen, trug sie zum Kamin und jänderte sie hier an. Die leichten Papierstücke flammten lustig auf, rollten sich zusammen und verglimmten knisternd mit kleinen, eilig wandernden Flämmchen.  
Joachim starrte gedankenverloren darauf hin, mit dem deutlichen Bewußtsein, jetzt vollständig Herr seiner selbst geworden zu sein, legte sich dann abermals an den Schreibtisch und schrieb bedächtig in kurzen Absätzen:  
„Gnädige Frau!  
Sie werden einsehen, daß unser Haus kein passender Aufenthaltsort mehr für Sie ist, und mich entschuldigen, wenn ich Sie bitte, Ihre Stellung hier aufzugeben. Der Wagen, welcher morgen früh die barmherzige Schwester von der Bahn abholt, wird Sie und Ihr Gewand zugleich zur Station befördern. Ich zweifle nicht, daß es Ihnen leicht werden wird, ein anderes Engagement zu finden, da ich Ihnen jedoch nicht durch rechtzeitige Kundgebung Zeit lassen konnte, sich danach umzusehen, erlaube ich mir,

eine Summe beizufügen, welche Sie die Güte haben wollen, als Reisegeld und Gehalt des kommenden Vierteljahres anzunehmen. Ich wähle diesen Weg der Mitteilung, weil ich annehme, daß es Ihnen gleich mit Lieber sein wird, mündliche Erörterungen zu vermeiden.“  
Er fügte dem Billet eine Hundertrubelnote bei, schloß den Umschlag, befohl dem Dienstmädchen, das Schreiben sofort Frau Gartinella zu übergeben, und warf sich, nun doch von Erstickung übermannt, auf das Bett, um wie ein Toter zu schlafen.  
Aniela hatte sich noch nicht niedergelegt, sie ging langsam mit verkrüppelten Armen im Zimmer auf und ab, als ihr der Brief gebracht wurde. Das Blut schoß ihr ins Gesicht, als sie Joachim's Handchrift sah. Sie glaubte den Inhalt zu erraten und jögerte doch in geheimem Bangen, den Umschlag zu öffnen. Als sie ihn endlich mit raschem Entschluß aufriß, wurde sie leichenblass. Der Anblick des Geliebten's meißelte ihr nichts Gutes.  
Sie las die begleitenden Briefen zuerst ganz verständiglos, hatte so vollständig anderes erwartet, daß sie im Augenblick saßengelockt vor der grenzenlosen Enttäuschung stand.  
Wie ein Dienstmädchen, der sich vergangen hat, sollte sie Knall und Fall aus dem Hause? Er mochte es, sie mit einer Geldsumme abzufinden?  
Mit fliegendem Atem in sich zusammengebrochen stand sie mitten im Zimmer, irrte die Finger in unbewußter Nervosität aus und zog sie wieder ein wie eine Wildblase die Krallen. Dann ging ein Lächeln über ihr Gesicht und unter dem Eindruck eines plötzlichen Gedanken schloß sie die Augen.  
Wie hatte ihr das nur nicht gleich auffallen können! Er fürchtete sich vor ihr, darum sollte sie fort. Im Gefühl seiner Schwäche kämpfte er mit den letzten organischen Wesen. O, sie wollte doch einmal leben, ob er Auge in Auge mit ihr die Kraft haben würde, diesen Ton des Herrn einer Later-

gebenen gegenüber festzuhalten. In der verflochtenen Nacht war er drauf und dran gewesen, zu unterliegen. Sie konnte ihn jetzt und wollte, daß er dies weder sich noch ihr verzeihen könne, und trotzdem — Aniela richtete sich auf. Sie dachte nicht mehr an den anderen, dessen Leben an einem Faden hing. Ihr ganzes Sinneskonzentrierte sich darauf, eine endgültig entscheidende Aussprache mit Joachim herbeizuführen. Inzwischen begann sie mechanisch ihren Koffer zu packen, ohne jedoch zu glauben, daß es wirklich Ernst mit ihrer Abreise werden könne.  
Nehrmals ging sie im Laufe des Vormittags hinab unter dem Vorwande, dies und jenes von ihren Sachen aus dem Gartensaale zu holen. Einmal begegnete ihr Franzus auf der Treppe, und antwortete auf die Frage, ob Herr von Wollenberg zu sprechen sei, nur kurz: „Er schläft.“ Um die Mittagzeit blieb es, er habe sich bereits eine halbe Stunde zuvor allein servieren lassen und sei im Krankenzimmer. Aniela verließ es, hier einzudringen, fand indessen die Thür verriegelt. Später, als sie sich wartend auf der norderen Klause aufhielt, sah sie ihn über den Hof gehen, um die Wirtschaft zu inspizieren. Er mochte unbemerkt vom Küchenausgange herabgeschlüpft sein.  
Aus alledem wurde ihr klar, daß er bestrahlt war, ein Zusammentreffen mit ihr zu vermeiden. Eine große Unruhe begann sich über zu bemächtigen. Der Tag ging zu Ende. Gleich nach Tisch war der Arzt fortgefahren, um notwendige Krankenbesuche in der Nachbarschaft zu machen, und kehrte gegen Abend wieder. Sie packte ihn ab, als er aus Stigfried's Zimmer kam, und fragte, ob man ihn nicht bedürfte. Er war in guter Stimmung, weil er das Schicksal des Patienten zufriedenstellend gefunden hatte, ließ sich die Hände und sagte: „In dieser Nacht, wenn ich schlief, waren Sie schlafen. Es gerügt, wenn Herr von Wollenberg allein macht. Morgen haben wir dann schon die Pflegerin im Hause.“  
(Fortsetzung folgt.)

er gegen die Abmachung... er gegen die Abmachung... er gegen die Abmachung...

Schlachtfeld... Schlachtfeld... Schlachtfeld...

Draht-Nachrichten. Zweite Ausgabe.

London, 8. Dezember. Im Artikel-Club wurde gestern nach einem Dinner... London, 8. Dezember. Im Artikel-Club wurde gestern nach einem Dinner...

St. Petersburg, 8. Dezember. Anlässlich des heutigen Georgs-Rittersfestes wurde Generalleutnant... St. Petersburg, 8. Dezember. Anlässlich des heutigen Georgs-Rittersfestes wurde Generalleutnant...

Statistik und Volkswirtschaft.

\* Wie aus dem untenstehenden... Wie aus dem untenstehenden... Wie aus dem untenstehenden...

\* Dem Reichsbericht der National-... Dem Reichsbericht der National-... Dem Reichsbericht der National-...

\* Die am 2. Januar 1900... Die am 2. Januar 1900... Die am 2. Januar 1900...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Bei der Kaimbacher Exportbrauerei... Bei der Kaimbacher Exportbrauerei... Bei der Kaimbacher Exportbrauerei...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

\* Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-... Der Reichsbericht der National-...

SECT MATHEUS MÜLLER Hoflieferant ELTVILLE a. Rh. Besondere Empfehlung: CHAMPAGNE, EXTRA, GERMANIA-SECT.

Christstollen

in bekannter vorzüglicher Qualität, als: Sultania- u. Mandelstollen, Kaiserstollen — I. u. II. Sorte —

empfehlen Carl Röder Königl. Hofmundbäcker Dresden, Galleriestr. 2. Tel. I, 1340.

Venedig. Hotel d'Italie Bauer. Julius Grünwald sen., Besitzer.

Bekanntmachung betreffend die Anlieferung von Weihnachtspaketen.

Diesjährig die Volkserhaltung... Diesjährig die Volkserhaltung... Diesjährig die Volkserhaltung...

Kaiserliche Ober-Postdirection. Halle. 11905

Sächsische Bodenereditanstalt in Dresden.

Die Einlösung der am 2. Januar 1900... Die Einlösung der am 2. Januar 1900... Die Einlösung der am 2. Januar 1900...

Sächsische Bodenereditanstalt. 11908

„Invalidendank“ Seestrasse 5, I.

Son jetzt ab nehmen wir, wie in früheren Jahren, Anmeldungen zur Beteiligung an einer

Ablösung von der Forderung von Renzjahrkarten

an. Alle, die durch Zahlung eines kleinen Betrags... an. Alle, die durch Zahlung eines kleinen Betrags... an. Alle, die durch Zahlung eines kleinen Betrags...

J. G. Gellert'sche Buchhandlung Nachfolger G. u. F. J. in Stuttgart.

Italienisches Skizzenbuch.

Preis gebunden 8 Mark. Eleganz gebunden 10 Mark.

Der Verfasser dieses neuen Werkes über Italien... Der Verfasser dieses neuen Werkes über Italien... Der Verfasser dieses neuen Werkes über Italien...

Dr. Friedrich Noack. Zwei Bände.

Preis gebunden 8 Mark. Eleganz gebunden 10 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Ausstellungsbüchlein des Deutschen Offizier-Vereins Berlin N.W.

Table with 3 columns: Cakes, Coffee, Tea. Includes items like 'Weihnachts-Geschenke' and 'Cakes dozen'.

Das beste Weihnachts-Geschenk ist ein Buch! Gratis Weihnachts-Catalog...

Specialität: Lebensgröße Damen- u. Kinder-Porträts...

Teppich-Fezmaschinen Parkettbürsten...

1000 Briefmarken, ca. 150 Centen...

Princesse-Corset jeder Art...

Solide Bürsten-, Pinsel- und Kammmwaren...

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

Table of stock prices for various companies and bonds, including Deutsche Reichsbank, Dresdner Bank, and various industrial stocks.

Deutsche Reichsbank

Table of Deutsche Reichsbank stock prices and related financial data.

Deutsche Reichsbank (continued)

Table of Deutsche Reichsbank stock prices and related financial data (continued).

Deutsche Reichsbank (continued)

Table of Deutsche Reichsbank stock prices and related financial data (continued).

Deutsche Reichsbank (continued)

Table of Deutsche Reichsbank stock prices and related financial data (continued).

Deutsche Reichsbank (continued)

Table of Deutsche Reichsbank stock prices and related financial data (continued).

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Textual report on the Dresden stock market, mentioning various indices and market conditions.

Dresdner Börse, 8. Dezbr. 1899.

(Schluß)

Detailed financial report and analysis of the Dresden stock market, including company-specific news and market trends.

Neueste Börsennachrichten.

Summary of the latest stock market news and price movements.



